

FEUILLETON • KUNST

Bronzene Gebärden der Geistigkeit

Die Galerie am Wasserturm zeigt, wie Ludwig Kasper den Weg ins innere Exil gefunden hat

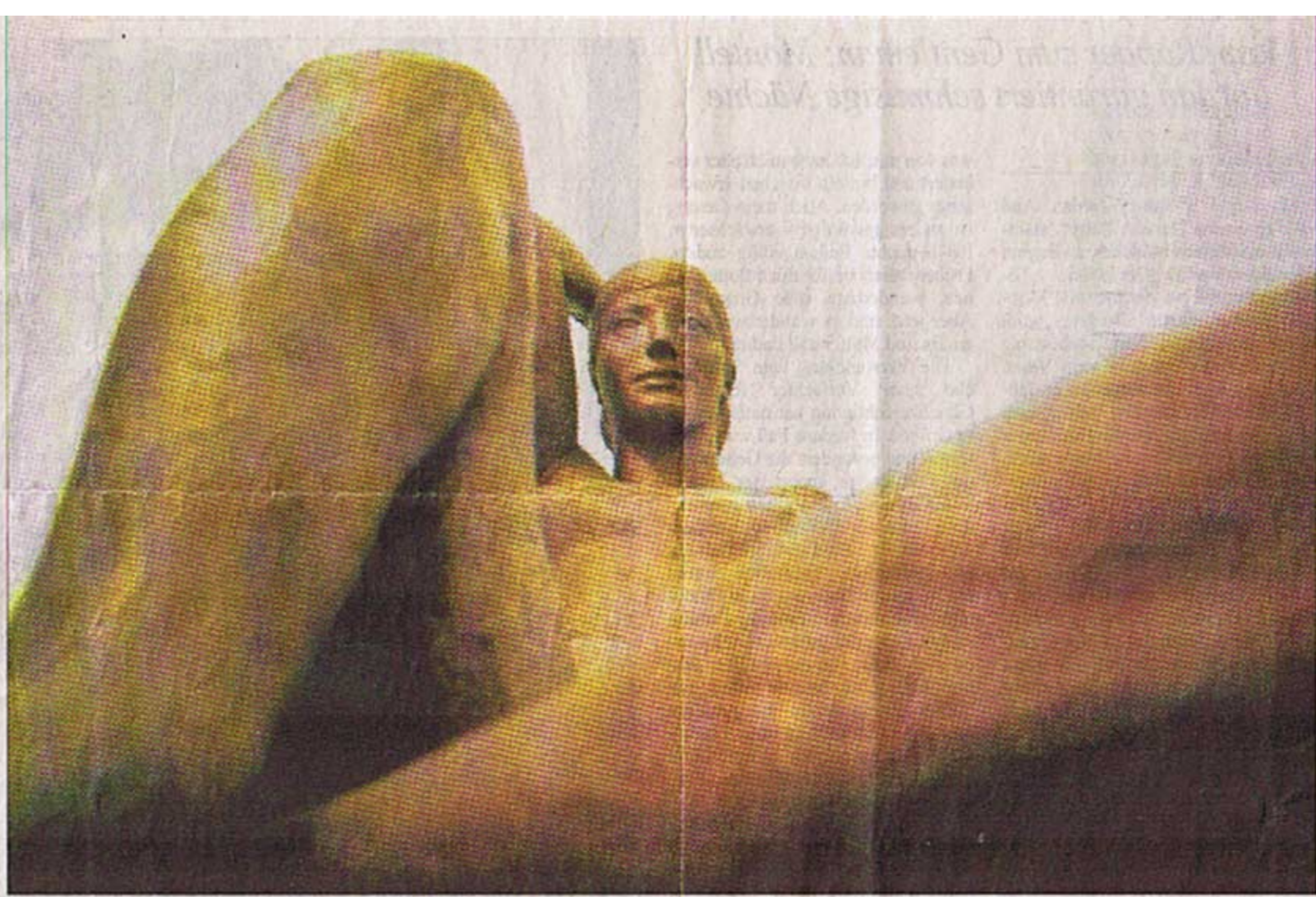
VON CLAUDIA BECKER

Manchmal war es nur die Größe der in Stein gehauenen Brüste, die den Nationalsozialisten und ihrem Ideal von der zur Mutterschaft berufenen Frau nicht passte: Es waren solche Nuancen, die dazu führten, dass die Künstler der Berliner „Atelieregemeinschaft Klosterstraße“ von offiziellen Aufträgen ausgeschlossen waren. Gleichzeitig verschonte der NS-Staat die Bildhauergruppe weitgehend von ideologischen Zugriffen. Das verdankte die Atelieregemeinschaft, der Gerhard Mareks und Werner Gilles ebenso angehörten wie Käthe Kollwitz, offenbar dem Bildhauer Günther Martin und seinen besonderen politischen Verbindungen.

Die Galerie am Wasserturm widmet sich derzeit einem der prägendsten Gestalten der Atelieregemeinschaft: dem Bildhauer Ludwig Kasper, der von 1933 bis 1943 der Atelieregemeinschaft angehörte. 118 Arbeiten schuf er bis zu seinem Tod 1945. Neben Zeichnungen seiner Frau Otilie zeigt die Galerie am Wasserturm zwanzig Plastiken von Ludwig Kasper aus den Jahren 1931 bis 1945.

Kasper leistete keinen offensiven Widerstand gegen die NS-Kulturpolitik. Der Bildhauer wählte das innere Exil. Während dem nationalsozialistischen Kunstgeschmack die heldenhaften Posen der römischen Antike entsprachen, zeigen Kaspers Arbeiten Einflüsse der griechischen Bildhauerei.

Das antike Griechenland war für ihn das Synonym für eine bessere Welt, für das „goldene Zeitalter“. Die Auseinandersetzung mit ihm war



Aura der würdevollen Stärke: Ludwig Kaspers Plastik „Ruhende“ entstand 1935 in der „Atelieregemeinschaft Klosterstraße“.

FOTO: HEERDE

seine Form, sich aus dem bedrückenden braunen Alltag zurückzuziehen. Es sind Frauen und Kinder, die er ins Zentrum seines Schaffens stellte. Athletisch sind die realistisch geformten Körper, die dem arischen Ideal durchaus entsprochen haben mögen. Doch die Figuren, die Kasper nachbildet, sind nicht die Produkte eines kollektivierte Bewusstseins.

Ob nachdenklich oder schüchternmädchenhaft – auf den Gesichtern zeichnen sich individuelle Züge ab. Diese wirken ebenso wie die sensi-

blen Gebärden, die den Figuren Persönlichkeit verleihen, wie ein feinsinniges Kontrastprogramm zum Versuch der Nationalsozialisten, auch mit der Kunst die mentale Gleichschaltung zu befördern.

Schutzlos erscheinen seine Gestalten in ihrer Nacktheit, bedroht. Doch Gesten und Mienenspiel sprechen eine Sprache der Nicht-Ergebnheit. Entschlossen der Blick seiner „Arethusa“ von 1940, die erhobenen Hände gleichsam beschwichtigend wie ein anderes, besseres Leben verkündend, in der Sitzpose auf ei-

nem Knie jeder Zeit zum Aufbruch bereit. Kaspers Skulpturen umfängt die Aura einer würdevollen Stärke, die von innerer Balance rührt – und von dem Wissen um höhere Sphären: um das Gute, Schöne und Wahre, das trotz aller Niedrigkeit existiert, die ganz offenbar von der Welt Besitz ergriffen hat.

Der „aufschauende Knabe“, der die zum Himmel gerichteten Augen mit seinen Händen vor der Sonne schützt, löst ebensolche Assoziationen aus wie die „Emporschauende II“. Kasper verzichtete auf plastische

Skizzen. Seine Figuren sind die Vermaterialisierung dessen, was vor seinem geistigen Auge entstand. Vielleicht haftet ihnen deshalb etwas von dem Ausdruck eines idealen Archetypus an. Ein Fingerzeig auf die Geistigkeit des Menschen in einer entmenslichten wie entgeistigten Zeit. So werden Kaspers Plastiken gerade in ihrem radikalen Realismus zu Trägerinnen der Metaphysik.

■ Galerie am Wasserturm, Rykestraße 2, Prenzlauer Berg. Bis 17. 6., Mi. – Sa., 14 – 19 Uhr. Preise: 15 000 – 100 000 DM.